

Joachim Knappe und Karl Strobel, *Zur Deutung von Geschichte in Antike und Mittelalter*. Bamberger Hochschulschriften 11. Bayerische Verlagsanstalt, Bamberg 1985. 172 Seiten.

Der Band enthält zwei Aufsätze, einen von K. Strobel über den Panegyricus des jüngeren Plinius und einen anderen von J. Knappe über die *Historia apocrypha* der *Legenda aurea*, in denen sich die Autoren mit der 'Problematik erzählender Deutung von Geschichte' (S. 7) befassen. Titel und grundsätzliche Fragestellung geben somit die Klammer ab für zwei in jeder Hinsicht weit auseinander liegende Werke der abendländischen Literatur.

K. STROBEL, der sich bereits in mehreren Veröffentlichungen mit der Zeit Domitians und Trajans beschäftigt hat, widmet seinen Aufsatz 'zeitgeschichtlichen Aspekten im Panegyricus des jüngeren Plinius'. Einleitend gibt ihm die Auseinandersetzung mit einer 1979 in Innsbruck angefertigten Dissertation von D. Feurstein die Gelegenheit, gegenüber deren Deutungsversuch des Panegyricus als eines Fürstenspiegels seine eigene Ausgangsposition klarzulegen und aus dem Verhältnis des Plinius zu Kaiser Trajan die idealbildliche Zeichnung des Herrschers als das Anliegen der 'gratiarum actio' herauszustellen. Ein erstes Kapitel trägt den Titel 'Imperator invictus'. Hier weist Strobel zunächst die jüngsten Interpretationen von E. CIZEK zurück (*L'époque de Trajan* [1983]), die aufgrund einer Überbetonung der Daker zu Fehlschlüssen führen. Seine eigenen Ausführungen zielen dann auf eine kritische Reduzierung der Darstellung Trajans als eines geborenen 'vir militaris' ab. Er argumentiert: Gerade weil von Trajan vor dem Jahr 100 n. Chr. noch keine herausragenden außenpolitischen Leistungen zu verzeichnen seien, bilde eine polemisch verzerrte Darstellung der Politik und der militärischen Aktionen Domitians den benötigten Kontrasthintergrund. – Die ideologische Legitimation eines Princeps sei nicht zu trennen von der 'victoria Augusta'. Mangels einschlägiger Siegestaten preise Plinius jedoch Trajans 'moderatio' auf militärischem Gebiet und betone dessen 'fortitudo' und ihre unmittelbare Wirkung auf den Feind. Plinius sage zwar zukünftige Siege voraus, doch müsse man dies im Zusammenhang mit der propagandistischen Vorbereitung des Dakerkrieges sehen. – Zusätzliche Wichtigkeit gewinne die Würdigung der militärischen Fähigkeiten gerade dadurch, daß bei Trajan das dynastische Element ausfalle. – Hierin müsse man die Gründe sehen, die dazu führen, daß, was immer sich in Trajans Biographie dazu eigne, überhöhend herausgestellt wird, um seine 'virtus imperatoria' zu beweisen. – Die außergewöhnliche Stilisierung Trajans zum 'imperator invictus', die Plinius verwende, leite sich aus einer politisch-religiösen Konstruktion ab, durch die seine Wahl als Ausdruck des göttlichen Willens gedeutet werde. – So seien die Ausführungen des Plinius als eine ideologisch-politische Konstruktion zu erkennen, und daher dürfe man in der Biographie Trajans die militärischen Fähigkeiten und Leistungen nicht so hoch bewerten, wie es bisher gemeinhin geschehen sei, zumindest nicht für die Zeit bis in seine ersten Regierungsjahre.

Kapitel 2 faßt unter der Formel 'O novum et inauditum ad principatum iter' die Sicht des Plinius von der Erhebung Trajans zum Caesar und Mitregenten zusammen, wobei die Adoption Trajans zu einer Ideallösung für die Nachfolgefrage stilisiert werde. Trajan werde als der Retter des Staates, als der durch den Willen der Götter auserwählte Beste gezeigt, dessen Legitimierung sich durch den consensus von Senat und Volk und der ganzen Menschheit begründe. Auffallend reduziert werde Nervas Bedeutung für die Adoption, die Krise des Praetorianeraufstandes von 97 n. Chr. dagegen breit gezeichnet, obwohl sie keinen Ruhmestitel für den Prinzipat darstelle. Verf. geht dann auf den realpolitischen Hintergrund der Erhebung Trajans ein, wie er bei Plinius anklingt. Nachdem er dann die tatsächlichen Ereignisse des Jahres 97 und besonders auch die prosopographischen Zusammenhänge analysiert hat, kommt er letztlich zu der Feststellung, daß Trajans Adoption als das Ergebnis eines Machtkampfes erscheine (S. 49): Die Stilisierung Domitians zum 'pessimus princeps' diene der Rechtfertigung der Herrschaft Trajans; in Cornelius Nigrinus habe es einen Thronanwärter gegeben, bei dem die Anknüpfung an Domitian hätte befürchtet werden müssen; derselbe habe vermutlich hinter dem Aufstand der Praetorianer unter Casperius Aelianus gestanden; Trajans Stellung in Obergermanien sei jedoch, gestützt auf die Rheinheere und auf getreue Freunde, bereits unangreifbar gewesen.

Zwei Anhänge runden das vom Verf. gezeichnete Bild ab, nämlich der Ergänzungsvorschlag für ein fragmentarisch auf uns gekommenes Militärdiplom vom Januar 97 n. Chr. (CIL XVI 41) und eine Prosopographie, die eine Reihe wichtiger Persönlichkeiten untersucht, die zu Anfang von Trajans Regierungszeit zu dessen Parteigängern zählten. Die detaillierten Angaben, die hier zu Ämtern, verwandtschaftlichen Beziehungen und dem Verhalten dieser Personen in der Krise des Jahres 97 gemacht werden, sind zweifellos ein wertvolles Hilfsmittel für die Erforschung der Machtverhältnisse und der Zusammenhänge, die zu Trajans Herrschaftsantritt geführt haben. In dem prosopographischen Teil wie auch für seine gesamte Darstellung bearbeitet Strobel eine Fülle von Material und bezieht die neueste Literatur (bis 1983) mit ein. Das Ergebnis schlägt sich in einem Verhältnis von 55 Seiten Text zu 45 Seiten bibliographische Nachweise und Anmerkungen nieder.

Der Beitrag von J. KNAPE ist überschrieben 'Die ›Historia apocrypha‹ der ›Legenda aurea‹ (dt.)'. Er berichtet zunächst von der lateinischen Historia apocrypha eines unbekanntenen Verfassers aus dem 12. Jahrh., die vielfach weiterverwendet worden ist, insbesondere auch von Jacobus von Voragine, der in seiner Legenda aurea ausdrücklich auf diese Historia verweist.

In einem ersten und in einem Teil des zweiten Kapitels befaßt sich Knappe mit der Forschungs- und Editions-geschichte der Historia apocrypha, geht den Quellen für die verschiedenen in ihr vereinigten Erzählungen nach und charakterisiert die 'Geschichte der wichtigsten Beteiligten, Mitschuldigen und Initiatoren am Tode Jesu Christi', anscheinend im Anschluß an F. Ohly, als eine 'Historia archipeccatorum' (S. 126). Danach beschreibt das 3. Kapitel eine aus dem Kloster St. Emmeram in Regensburg stammende Handschrift des 15. Jahrh., die eine deutsche Übersetzung der Historia apocrypha enthält. Verf. untersucht, welche der überlieferten lateinischen Handschriften als Vorlage für die deutsche Übersetzung gedient haben mag, schildert Sprache und Stil der deutschsprachigen Fassung und fügt Erklärungen an zu dem im 4. Kapitel folgenden Abdruck des deutschen ebenso wie des lateinischen Textes. Er gibt an, daß er in 21 Fällen den vorgefundenen lateinischen Text korrigiert habe. Bedauerlicherweise nennt er für sein Vorgehen keine Begründung. So entsteht der Eindruck, daß er in seiner Korrekturfreudigkeit zu weit gegangen ist und 10 seiner Korrekturen unnötig oder sogar falsch sind. Anfechtbar sind ebenfalls die deutschen Wiedergaben einiger Zitate des Bernhard von Clairvaux auf S. 131, die nicht mit dem Original (in den Amerkungen) übereinstimmen.

Der Aufsatz des Verf. umfaßt 60 Seiten. Nur auf 6 Seiten am Ende von Kapitel II werden die philologischen Ausführungen von Reflexionen zur Deutung von Geschichte unterbrochen, die jedoch im Ungenauen und Allgemeinen steckenbleiben. Unbefriedigend bleibt es auch, daß der Leser nicht darüber aufgeklärt wird, was er unter 'Historia', 'Geschichte', 'Geschichten', 'Geschichtserzählung' verstehen soll. Schon im vorhergehenden Text hatte Verf. die Historia apocrypha als eine 'mittelalterliche Geschichtserzählung' und eine 'Quelle mittelalterlicher geistlich-legendarischer Dichtung' (S. 114), aber auch als 'Geschichte' beschrieben (S. 126). Er hatte wohl zwischen dem Vespasianus der Historia apocrypha und dem historischen Vespasian unterschieden (S. 120), jedoch 'Geschichte und Geschichten' überliefernde Autoren zusammengefaßt in einer – an behördliche Formulare erinnernden – Form 'Geschichte(n) überliefernde

Autoren' (S. 126). Jetzt aber wird einfach postuliert, der Verfasser der *Historia apocrypha* schreibe 'Geschichte' (S. 128), und zwar in einer typisch mittelalterlichen Weise – was wohl nicht anders zu erwarten war! Nicht historische Faktentreue nämlich, sondern die paränetische Absicht bestimme die Auswahl dessen, was er mitteile; die zeitgenössische Kreuzzugsbewegung mit ihrer vehementen Propaganda gegen die Feinde Christi sei sehr wahrscheinlich das aktuelle Motiv für die Zusammenstellung gerade der dargebotenen Legenden gewesen; der unbekannte Verfasser wolle die 'Entstehung und Wirksamkeit des Bösen und die strafende Gerechtigkeit Gottes als geschichtsmächtige Kräfte' zeigen (S. 129); die Selbstmorde der Hauptübeltäter seien ein thematischer Kerngedanke in der *Historia apocrypha* und ihrer Deutung der Geschichte als Heilsgeschichte, denn darin werde die Selbstvernichtung des Bösen und der endliche Sieg Gottes auf Erden deutlich.

Wenn so das Fazit dieser Reflexionen im wesentlichen in der Feststellung besteht, daß sich die *Historia apocrypha* in die heilsgeschichtliche Sicht des Mittelalters einordne, dann bleibt doch die Frage offen, ob Knapes Aufsatz in einer Publikation 'Zur Deutung von Geschichte' richtig untergebracht ist.

Bonn

Lore Wirth-Poelchau